



Liebe Leserinnen, lieber Leser,

nach unserer Landesverfassung hat jede/r Bewohner/in der Freien Hansestadt Bremen den Anspruch auf eine angemessene Wohnung. Jedoch leben 300-500 Obdachlose regelmäßig auf der Straße. Anlass genug, um Ihnen und euch heute einen kurzen Ausschnitt in das Leben in Obdachlosigkeit vorzustellen.

Obdachlos sein: „Wind und Wetter ausgesetzt zu sein, Hunger zu haben, um Almosen bitten zu müssen, keinen sicheren Schlafplatz, kein Zimmer und keine Privatsphäre zu haben, sich in Angst und Unsicherheit vor Übergriffen zu befinden, lange Wege zu Fuß zurück zu legen, die Familie zu verlieren, keine Freunde, keinen Kühlschrank und keinen Fernseher zu haben, gebrauchte Kleidung tragen zu müssen, keine Erfolge vorweisen zu können und schließlich das Selbstvertrauen zu verlieren.“ (Lebenslagen in Berlin 2009, Entwurf S. 260/261)

Außerdem berichten wir heute über die erste Station der Bildungstour der Bundestagsabgeordneten Rosi Hein und Agnes Alpers durch verschiedene Bundesländer: Rheinland-Pfalz. Schwerpunkte der Bildungstour sind Schulentwicklung, Fragen des Übergangs von der Schule in den Beruf, der Ausbildung und der Weiterbildung.

Ihre/eure Agnes Alpers

## Titelthema: Obdachlosigkeit



### Inhalt:

Artikel 14 der Bremer Landesverfassung .....	2
Definition Wohnungslose/Obdachlose .....	2
Ursachen und Folgen von Obdachlosigkeit .....	3
Interview mit Zia Hüttinger Begründerin der „Bremer Suppenengel“ .....	4
Erfahrungsbericht: 1 Tag mit den Bremer „Suppenengeln“ unterwegs .....	7
Überschuldung und Alkohol Bernhard's Weg in die Obdachlosigkeit .....	10
BildungspolitikerInnen auf Tour in Rheinland-Pfalz .....	11
2. Bildungspolitische Konferenz der LINKEN in Stuttgart .....	12
Termine .....	13
Impressum .....	14

## Artikel 14 aus der Bremer Landesverfassung



„Jeder Bewohner der Freien Hansestadt Bremen hat Anspruch auf eine angemessene Wohnung.“

### Definition Wohnungslose/Obdachlose



Nach dem 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung bzw. der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe gelten „Einzelpersonen und/oder Familien als wohnungslos, die ohne eigene mietrechtlich abgesicherte Wohnung oder Wohneigentum institutionell (z.B. in einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe oder einer Notunterkunft) oder nicht-institutionell (z.B. bei Freunden und Bekannten) untergebracht sind.“

Akute Obdachlosigkeit liegt bei Menschen vor, die über keine dieser Möglichkeiten verfügen. 1,5 % - 3 % der Bezieher/-innen von Transferleistungen sind unmittelbar von Wohnungsverlust bedroht.

**3000 wohnungslose Menschen werden in Bremen jährlich von der Wohnungsnotfallhilfe untergebracht. Darüber hinaus gibt es eine Anzahl von Menschen, die die bestehenden Hilfesysteme nicht in Anspruch nehmen. Eine Erhebung zu dieser Anzahl gibt es nicht. Die Innere Mission schätzt die Zahl der Obdachlosen in Bremen auf 300 - 500 Personen.**

# Ursachen und Folgen von Obdachlosigkeit

## Häufige Probleme, die Wohnungs- und Obdachlosigkeit bewirken:

- Verlust der Arbeit
- Mietschulden
- Verlust der Partnerin/des Partners
- krisenhafte Ablösung vom Elternhaus
- gesundheitliche Einschränkungen / oft Suchterfahrungen
- Gewalterfahrungen
- Straffälligkeit

## Folgen bei längerer Obdachlosigkeit:

- fehlende Tagesstruktur, Alltagskompetenzen und eigene Lebensplanung wird abgebaut
  - fast immer ohne Arbeit
  - keine sozialen Kontakte
  - kein Zugang zu Sport, Musik und Kultur, zu Vereinen und Verbänden, kaum Zugang zu Medien
  - schlechte Ernährung
  - Bewegungsmangel
  - schlechte Gesundheitserwartung und kürzere Lebenserwartung
  - keine Anschrift und kein Konto
- und sie werden häufig von niemanden vermisst.



## Interview mit Zia Gabriele Hüttinger

1. Die „Suppenengel“ sind mittlerweile eine feste Institution in Bremen, die eine regelmäßige Hilfe für Obdachlose und Bedürftige leistet, seit nun etwa 14 Jahren. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Werk?

„Das ist schwierig zu sagen. Ich kann eigentlich auf der einen Seite sehr zufrieden sein. Allerdings ist es eigentlich schon pervers zu sagen, man ist damit zufrieden, da es immer mehr Menschen gibt, die auf der Straße leben. Ich finde, es ist eine Notwendigkeit Menschen zu helfen. Damals, als ich mit meiner Arbeit angefangen habe, verglichen mit der heutigen Situation, war mir die Entwicklung des Ganzen natürlich in der Form nicht vorstellbar.“

2. Wer sind überhaupt die Menschen, die das Angebot der „Suppenengel“ in Anspruch nehmen?

„Wenn ich auf die Zeit von 1997 bis 2010 zurückblicke, sind es ganz verschiedene Welten. In der Anfangszeit waren es die Berber. Die Berber sind Menschen mit Stolz, die ungern staatliche Hilfe annehmen. Die habe ich am Anfang kennengelernt. Das waren die klassischen Obdachlosen. Das hat sich in den Jahren geändert. Heute würde ich sagen: 80 % sind Menschen, die Geldprobleme haben, also Hartz 4-Empfänger, Rentner oder Menschen, die invalid sind. Diese Gruppen leiden häufig unter einer inneren Obdachlosigkeit. Das bedeutet, dass bei 60 bis 70 % eine massive Einsamkeit Obdachlosigkeit auslöst. Das ist eine Veränderung, die ich ganz stark beobachte.“

3. Hat sich die Situation von Obdachlosen und Bedürftigen in Bremen in den letzten Jahren verbessert oder verschlechtert?

„Sie hat sich insofern verschlechtert, als dass sich die Zahl der Obdachlosen vergrößert hat und die Übernachtungsmöglichkeiten gleich geblieben sind. Ich kann das gut an den Frauen festmachen: Es gibt in Bremen acht Plätze für Frauen, die obdachlos sind. Und das, obwohl die Zahlen obdachloser Frauen sprunghaft angestiegen sind. Das heißt: Wenn es kalt ist, haben die Frauen keine Chance um unterzukommen.“

4. Es fällt auf, dass eine Vielzahl Ihrer Kunden das Renteneintrittsalter überschritten zu haben scheint. Steht dies für Sie in Verbindung mit der prognostizierten, steigenden Altersarmut?

„Das sehe ich auch so. Es gibt eine immer höhere Zahl an Menschen, die aufgrund psychischer Erkrankungen nicht mehr arbeitsfähig sind. Das stelle ich auch bei unseren Leuten fest.“

Zur Person:

Zia G. Hüttinger, Geb. 09.09.1958  
in Baden-Württemberg

Ausbildung: Hauswirtschaftlerin,  
danach über den 2. Bildungsweg  
Studium als Erzieherin an der  
Hochschule Bremen



Begründerin der Obdachlosen-Initiative „Bremer Suppenengel“, wurde 2010 für ihr Engagement zur Bremer „Frau des Jahres“ ernannt. Ein Grund für uns, die Frau zu befragen, die es durch ihr jahrelanges Ehrenamt geschafft hat, Obdachlose in einer humanen und direkten Art zu behandeln.

**Wie können Sie helfen?**

**Auf der Homepage der Suppenengel (<http://www.suppenengel.de>) finden Sie konkrete Möglichkeiten zur Unterstützung.**



Vermummt und bei klirrender Kälte auf Spenden hoffend

5. *Inwieweit müssten sich gesellschaftliche Verhältnisse ändern, damit Menschen in Zukunft nicht mehr auf das unterstützende Angebot der Suppenengel angewiesen sind?*

„Das Erste wäre: Die Menschen müssten mehr Geld haben. Aber das alleine ist es einfach nicht. Ich denke selbst viel darüber nach. Eigentlich müsste die gesamte Gesellschaft umgekrempelt werden. Die Vereinsamung, die wir erleben, hat viel damit zu tun, dass es keine Familienbünde und Nächstenliebe mehr gibt. Wo gibt es wen, der nicht nur an sich selbst denkt? Ich habe es selbst erlebt, als ich vor kurzem auf Krücken ging und in einer vollen Straßenbahn niemand aufgestanden ist, um mir seinen Platz anzubieten. Jeder hat weggeguckt. Nur ein alter Mann bot mir seinen an

und sagte mir, dass er sich für das Verhalten seiner Mitmenschen schämt. Die innere Obdachlosigkeit lässt sich eben nicht mit Geld bekämpfen.“

6. *Sie wurden dieses Jahr am Weltfrauentag zur „Bremer Frau des Jahres“ ausgezeichnet. Dadurch hat Ihr Projekt medial viel Aufmerksamkeit bekommen. Hält dieses Interesse noch an und was hat sich hierdurch für Ihre Organisation verändert?*

„Kurzum kann ich sagen: Wir sind medienmäßig in aller Munde. Besonders finanziell hat sich die Spendenbereitschaft bemerkbar gemacht.“

7. *Die Wut über den damaligen Umgang mit Obdachlosen hat Sie die „Bremer Suppenengel“ gründen lassen. Was macht Sie sonst noch wütend?*



Wohlstand und Armut mit einem Blick

„Die tägliche Politik eines Verbrecherhaufens von Lobbyisten etc. pp. Aber ich merke, dass Demonstrationen dagegen alleine nichts mehr bewirken. Das Demonstrieren ist nur noch ein Aufschrei. Durch meine Arbeit habe ich einen anderen Weg angefangen. Allein das Gesundheitssystem ist im Prinzip ein Krankheitssystem. Die Leute werden krank gehalten... Demonstrieren ist eine Sache, aber es ändert sich nichts. Und das macht mich auch hilflos und wütend, wenn ich sehe, dass ich mit meiner Suppenküche nicht dagegenhalten kann. Das ist jetzt die Zeit der jüngeren Generation, die auf die Straße geht. Zum Beispiel „Stuttgart 21“, wo ich auch gern dabei gewesen wäre. Das fand ich toll, dass etwas bewegt worden ist.“

8. *Viele Menschen, gerade in der Innenstadt Bremens, reagieren gegenüber obdachlosen Menschen mit Ablehnung. Wie geht Ihr privates Umfeld mit Ihrer Arbeit um?*

„Meine Familie ist Kopf gestanden (lacht). Jedoch muss ich sagen, dass ich schon immer das schwarze Schaf war.“

9. Als Leitfaden der „Suppenengel“ befindet sich auf Ihrer Homepage das bekannte Zitat des evangelischen Geistlichen Martin Niemöllers, der als Staatsfeind in zwei Konzentrationslagern inhaftiert wurde: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war kein Sozialdemokrat. Als sie die Katholiken holten, habe ich nicht protestiert; ich war kein Katholik. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“ Welche Bedeutung hat dieses Zitat für die „Suppenengel“?

„Dieses Zitat ist grundlegend, es drückt meine grundlegende Haltung aus. Es gibt viele Menschen, die obdachlos sind, die eine innere Obdachlosigkeit haben oder am Rande der Gesellschaft stehen. Ich bin nicht obdachlos, aber auch ich kann obdachlos werden. Deshalb helfe ich.“

10. Diversen repräsentativen Umfragen zufolge glaubt eine Bevölkerungsmehrheit, dass gesellschaftlicher Egoismus auf dem Vormarsch sei. Vor welchen Herausforderungen steht das soziale Ehrenamt in der Zukunft?

„Ich glaube das Ehrenamt wird in der Zukunft der Motor sein, der für viele Menschen, die nicht mehr arbeiten brauchen oder nicht mehr können, eine Beschäftigung bietet. So wird es nächstes Jahr zum Beispiel keine Zivildienstleistenden geben, da die Wehrpflicht ausgesetzt wird. An dieser Stelle sehe ich die Ehrenämter als Ersatz. Dem Ehrenamt wird eine neue Form zukommen, die zukünftig für die Aufrechterhaltung sozialer Dienstleistungen in einem ganz besonderen Maße verantwortlich sein wird. Dies wird es im Prinzip meiner Meinung nach sein, was unser heutiges System noch aufrechterhalten wird.“



*Nicht nur die Zahl der Obdachlosen, auch die der Bedürftigen (meist ältere) Menschen wächst.*

## Erfahrungsbericht: Ein Tag mit den Suppenengeln unterwegs

*Die „Bremer Suppenengel – Initiative für Obdachlose und Bedürftige e. V.“ bereiten seit nunmehr 1997 Lebensmittel für Obdachlose sowie Bedürftige zu und verteilen diese in der Innenstadt von Bremen kostenlos an bis zu 180 Personen täglich. Um den Anspruch eines frischen Speiseangebotes für möglichst viele Menschen zu gewährleisten, gibt es dafür mittlerweile eine feste und komplexe Organisationsstruktur. Wir vom Abgeordnetenbüro hatten die Gelegenheit die „Suppenengel“ bei ihrer täglichen Arbeit zu begleiten und stellen ihren (un)gewöhnlichen Tagesablauf vor:*

### Wurst oder Wurst?

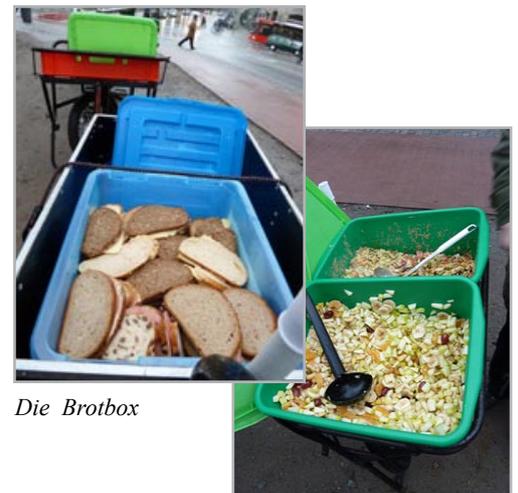
Aufgrund von chronischer Unterbesetzung im Team der „Suppenengel“, insbesondere kurz vor Weihnachten, hat das Büro der Bundestagsabgeordneten Agnes Alpers einen Aufruf gestartet, um potentielle ehrenamtliche Helfer zu gewinnen. Als Mitarbeiter der Bundestagsabgeordneten habe ich die Arbeit der „Suppenengel“ unterstützt und möchte hier von meinen spannenden Eindrücken berichten.

Es ging morgens um kurz vor 8 Uhr los, als ich mich am Gemeindehaus der St. Jakobi-Kirche in der Bremer Neustadt einfand. Dort herrschte bereits reges Tun geschäftiges Treiben: In einem Keller schnitten zwei Menschen allerlei Obst und schmierten Brote. In der Küche wurde zeitgleich Suppe zubereitet. Dort traf ich Sven, fester Mitarbeiter der Initiative für Obdachlose und Bedürftige. Mit ihm zusammen fuhr ich zu einem Supermarkt, um von dort Lebensmittel abzuholen. Doch der Lieferwagen war eindeutig zu klein, um die riesige Menge an Ware zu verstauen. So fuhren wir zunächst vollgepackt zum Hauptbahnhof, wo Sven und ich die Ware beim Kontakt- und Beratungszentrum „Tivoli“, genauer gesagt bei der Drogenhilfeorganisation „comeback“, ablieferten. Er blieb dort, um zu kochen, da die Kapazitäten in der St. Jakobs-Gemeinde für die Vorbereitung alleine nicht ausreichen. Somit fuhr ich bei der zweiten Tour allein zum Supermarkt, um den Lieferwagen mit Obst und Gemüse zu bepacken. Ganz schön aufregend in Anbetracht meines ersten Tages.

Erfreut über die reichliche Menge, räumte man mit mir zusammen im Gemeindezentrum die Kisten aus. So eine Größenordnung an akquirierten Lebensmitteln sei ein „Jackpot“, hieß es. Anschließend holte ich Sven zusammen mit dem riesigen Behälter voller frischer Suppe wieder aus der Innenstadt ab. Mittlerweile war es ungefähr 12 Uhr mittags, ich war seit vier Stunden unterwegs und hungrig und sagte den anderen, dass ich eine Pause machen wolle. „Pause“ – dieses Wort schien den anderen fremd zu sein. Sie nickten mir zwar verständnisvoll zu, ihr Gesicht sprach jedoch eine andere Sprache. Ich verschwand trotzdem und kam gegen 13 Uhr wieder. Natürlich pünktlich zum Verteilen der Speisen.



Hier werden die Brote geschmiert und belegt



Die Brotbox

Der Obstsalat mit wichtigen Vitaminen



Zuverlässiges und unentbehrliches Transportmittel: das alte Bäckerfahrrad

Zu dritt machten wir uns auf völlig überladenen Fahrrädern auf den Weg in Richtung Innenstadt. Die ausrangierten Bäcker-Fahrräder hatten vorne am Lenker eine große Kiste mit Essen und zusätzlich einen Anhänger, der ebenfalls eine beachtliche Menge an Lebensmitteln fassen konnte. Ich bekam den Vorzug das kleinste der Räder fahren zu dürfen. Eine gute Entscheidung wie sich herausstellen sollte, denn die ehrenamtliche Tätigkeit des ganz normalen Fahrradfahrens glich angesichts der verschneiten Wege und Straßen sowie einer Temperatur um minus fünf Grad eher an Hochleistungssport. Meine Ungeübtheit machte es mir durchaus schwer beim Tempo der anderen mitzuhalten.



*Schneetreiben an der Domsheide, unserer ersten Ausgabestation*

Die erste Verteilestation war an der Domsheide, wo die „Suppenengel“ zwei Obdachlosen Suppe und Kaffee überreichten. Nach einem kurzen Schnack mit den älteren Menschen ging es im Organisationsplan weiter. Jedoch war in der vorweihnachtlichen und daher gut gefüllten Obernstraße nicht mehr an zügiges Radfahren zu denken: Wir mussten die schweren Drahtesel schieben. Die verwunderten Blicke der flanierenden Menschenmassen, die unserer Karawane Platz machen mussten, schlugen in der engen Sögestraße von Verwunderung in Empörung um. „Muss das sein?“, „gerade jetzt vor Weihnachten?“ so der nicht begeisterte O-Ton von Passanten. Nach der Versorgung der in der Sögestraße bettelnden Menschen ging es zum ersten großen Versorgungspunkt in die Wallanlagen. Dort warteten bereits etwa zwei dutzend Menschen in kleineren Grüppchen oder zumeist alleine auf den sich dort befindenden Parkbänken. Wir stellten die Fahrräder in eine Reihe auf und begannen mit der Essensausgabe. Ein eingespieltes Ritual unter immer gleichen Vorzeichen, wie ich feststellte.

Es wurde nicht viel geredet. Eine unheimliche Stille entstand, die mich als eigentlich Außenstehenden ziemlich bedrückte. Aber was sollte man denn auch bereden? Die primären Fragen und Probleme drehen sich – vereinfacht gesagt – um zwei Dinge: Wo kann ich schlafen und woher bekomme ich Essen? Sonstige Bedürfnisse, Wünsche, Ziele und Ängste bleiben im schwierigen Alltag auf „Platte“ oft unsichtbar oder verdrängt. Eine harte Schale sei wichtig, wurde mir gesteckt, um sich Respekt zu verschaffen. Der Umgang der Obdachlosen untereinander ist nicht gerade durch solidarisches Verhalten gekennzeichnet. Nachdem die Ausgabe beendet war, packten wir das Equipment transporttauglich zusammen und bewegten uns Richtung Hauptbahnhof. Das Essen reicht unglücklicherweise längst nicht für alle, zumindest was die mit Käse oder Wurst belegten Brote angeht, so dass an jede Person nur zwei Brote verteilt werden können.



*Die Menschen warten und verhalten sich geduldig und diszipliniert*



*Wenig Auswahl, aber dafür hilfreich!*

Nachdem die Brote inzwischen aufgegessen waren, der Kuchen längst weg war und auch die Suppe mittlerweile ausgelöffelt wurde, machten wir uns auf den Rückweg in die Neustadt zum Gemeindezentrum. Trotz der leichteren Fahrräder machte der einsetzende Schneefall die Fahrt zu einem akrobatischen Balanceakt. Zwei Mal hieß es dann auch Anhalten, da Paul mit seinem Rad auf dem rutschigen Untergrund stürzte – glücklicherweise ohne Verletzung. Endlich erreichten wir das Kirchengelände und stellten die Fahrräder ab. Jetzt galt es nur noch die benutzten Kisten und Töpfe zu reinigen. Als auch das geschafft war, zog ich müde und kaputt von dannen. Es war ein Tag, der für etwa 500 Bremer Alltag ist und für mich wie der Einblick eines unsichtbaren Beobachters in eine Parallelgesellschaft wirkte. Eine Erfahrung, die sich auf der einen Seite „gut“ anfühlt, da man ja etwas „Gutes“ tut. Doch die andere Seite wiegt schwerer, da mir vor Augen geführt wurde, wie viele Menschen ohne Obdach und bedürftig sind und dringendst auf helfende und unterstützende Hände angewiesen sind. **tw**

Erwähnen möchte ich eine Szene, die mir ganz besonders im Gedächtnis geblieben ist: Kurz vor Ende der Ausgabe waren inzwischen nur noch Wurstbrote übrig. Ein obdachloses Pärchen kam an meine Station der Essensausgabe und überlegte laut: „Schatz, was nehmen wir heute, Wurst oder Wurst?“ Abends im Supermarkt: Pärchen stehen vor den vielfältig gefüllten Lebensmittelregalen und überlegen, was sie zum Abendbrot einkaufen, Wurst oder Käse, nein beides!

Die letzte und zugleich größte Station der „Suppenengel“ befand sich um 14:30 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Dort angekommen, bildeten wir mit unseren Rädern ein Rondell. Es wurde zunehmend lauter und drängeliger und der sprichwörtliche Kampf um die Töpfe wurde an diesem Punkt der Ausgabe zur regelmäßigen Realität. Die Hierarchie ist klar geregelt: Wer zuerst kommt, isst auch zuerst. Viele ältere Menschen beispielsweise, die zwar ein eigenes Obdach besitzen, doch deren Rente längst nicht zum Überleben reicht, müssen auch das Angebot der Initiative in Anspruch nehmen. An meinem Erfahrungstag standen häufig sie am Ende der Versorgungskette – genauso wie sonst eben auch im realen Leben.

### Ein ganz normaler Tag bei den „Bremer Suppenengeln“

**07:30 Uhr:** Abholung von Lebensmitteln aus der Bäckerei

**08:00 Uhr:** Start in den Räumen der St. Jakobi-Kirchengemeinde, Erstellung eines Kochplans, Verteilung von zuzubereiten den Lebensmitteln

**09:00 Uhr:** Transfer und Transport von Lebensmitteln

**10:30 Uhr:** Abholung von Gemüse aus Supermärkten

**11:00 Uhr:** Verwaltungsarbeit – Fragen beantworten, Gespräche führen

**12:00 Uhr:** Übersicht machen – Dinge zurückräumen – Kaffee kochen

**13:00 Uhr:** Packen der Fahrräder

**13:15 Uhr:** Abfahrt in die Innenstadt

**13:30 Uhr:** 1. Verteilstation an der Domsheide

**13:40 Uhr:** 2. Verteilstation in der Sögestraße

**13:45 Uhr:** 3. Verteilstation in den Wallanlagen

**14:30 Uhr:** 4. Verteilstation auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs

**15:30 Uhr:** Rückfahrt zur St. Jakobi-Kirchengemeinde

**16:00 Uhr:** Aufräumen und sauber machen

**17:00 Uhr:** Feierabend

## Schulden und Alkoholprobleme Bernhard's Weg in die Obdachlosigkeit

*Offizielle Zahlen gehen davon aus, dass zwischen 300 und 500 Obdachlose in Bremen leben. Hinter dieser gewaltigen Zahl steht jedoch auch immer ein individuelles Schicksal. Bernhard, eines davon, sitzt vor dem Eingang eines Bremer Kaufhauses. Beim Kaffee, erzählt er uns, wie er zum Obdachlosen wurde.*



Bernhard\* ist 37 Jahre alt. Ohne Weiteres könnte man ihn allerdings auf gut 60 Jahre schätzen. Sein Äußeres zu beschreiben, ist nicht schwierig. Es gleicht dem vieler anderer Obdachloser. Sein Gesicht wird von einem krausen Vollbart verziert, daraus stechen beißend blaue Augen, die andeuten, dass sich hinter der bärtigen Fassade ein gutaussehender Mann verbergen könnte. Bernd ist es offensichtlich nicht gewohnt viel zu reden. Doch wenn er spricht, tut er dies in einer eindringlichen Bedächtigkeit. Es wirkt geradezu so, als tue es ihm gut, seine Vergangenheit zu offenbaren.

Für Bernd war der Weg in die Obdachlosigkeit nicht vorhersehbar, sondern durch einen unberechenbaren Zufall hervorgerufen. Bernds Vergangenheit sei damals in „geregelten Bahnen“ verlaufen, so sagt er heute. Aufgewachsen in einer Vorstadt in Hamburg. Nach der Mittleren Reife absolvierte er eine Ausbildung als Tischler und wurde durch eine „hervorragende“ Gesellenprüfung danach für ein paar Jahre im Betrieb übernommen. Schließlich legte er sogar noch die Meisterprüfung ab, um sich seinen Traum der Selbstständigkeit zu erfüllen.

Seine Mutter sei zu jener Zeit überglücklich und stolz auf ihn gewesen, erinnert sich Bernd, sein Vater war bereits an einem Herzinfarkt verstorben und konnte den Erfolg seines Sohnes nicht mehr verfolgen. Zusammen mit einem Freund habe er drei Jahre später eine eigene Tischlerei eröffnet, in Brandenburg, wenige Jahre nach der Wende. Bernd beschreibt die erste Zeit in seinem Betrieb als „sehr vielversprechend“. „Wir hatten ohne Ende Aufträge und auch die Schulden gingen zurück“, hebt Bernd hervor. Doch nur bis zu jenem Tag, als sich sein Geschäftspartner und Freund bei einem Arbeitsunfall schwer verletzte und sich mehrere Finger abtrennte. Danach habe sich alles verändert. Lange Zeit habe Bernd noch geglaubt, sein Freund könne trotzdem wieder arbeiten. Doch dies erwies sich als Irrglauben. Zwar stellte man einen neuen Tischler ein, doch die Auftragslage ging derartig rapide zurück, so dass bereits nach wenigen Monaten nach dem verheerenden Unfall, die Insolvenz folgte.

Mit einer großen Summe an Schulden, die Bernd nicht nennen möchte, setzte er sich nach Italien ab, kam jedoch aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse schnell zurück und lebte lange Zeit in verlassenen Schrebergärten in Berlin. Nachdem er dort immer wieder Ärger mit der Polizei hatte, die ihn „auf'm Kieker“ hätten, wie Bernd sagt, zog es ihn über Umwege vor knapp einem Jahr nach Bremen.

Hoffnungen auf ein besseres Leben hat Bernd weiterhin: „Als erstes muss mit dem Alkohol Schluss sein!“ Denn: Bei vielen Wohn- und Hilfsangeboten habe Bernd aufgrund von Gewalttätigkeiten Hausverbot bekommen, wie er beschämt einräumt. Ohne den Alkohol wäre eine Wohnung möglich, ist er sich sicher. Das Problem nur sei, wie er ohne Hilfe oder Betreuung mit dem Alkoholtrinken aufhören könne. **tw**

\* Name geändert

## BildungspolitikerInnen auf Tour in Rheinland-Pfalz



Die Crew v. l.: Dennis Olsen, James Hermann, Rosemarie Hein, Matthias Klätte, Kathrin Senger-Schäfer, Agnes Alpers

Zusammen mit ihren Kolleginnen Kathrin Senger-Schäfer, Gesundheits- und Medienpolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE im Bundestag, und Dr. Rosemarie Hein, bildungspolitische Sprecherin DIE LINKE im Bundestag besuchte Agnes Alpers an drei Tagen, vom 12.-14. Januar, verschiedene Einrichtungen, Institutionen und Schulen in Rheinland-Pfalz. Es ging um die Zusammenarbeit von Bund, Land und Kommunen in bildungspolitischen Belangen. Überall wurden sie freundlich empfangen und kamen mit ihren Gastgeberinnen und Gastgebern – manchmal nach anfänglicher Skepsis – sehr schnell zu einem interessanten Gedankenaustausch.

Die Abgeordneten besuchten das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend u. Kultur des Bundeslandes, das Pädagogische Landesinstitut in Speyer, eine Realschule Plus, das Spielhaus in Ludwigshafen, die VHS Mainz, eine Berufsbildende Schule und einen Ausbildungsvermittler, „Jobfux“, an einer Hauptschule. Das Thema „Einführung der Realschule Plus“ war zentral für diese Tour. Rheinland-Pfalz führt mit diesem Schulmodell Haupt- und Realschule unter einem Dach zusammen.

Zum Thema frühkindliche Erziehung erhielten sie Fakten von einem Stadtdezerenten der Stadt Mainz zum Kindertagesstättenangebot der Landeshauptstadt. Im Bereich Ausbildung ging es um Lehrerfortbildung, um die Ausbildung neuer ErzieherInnen und SozialassistentInnen. Bei der VHS Mainz wurde über das allgemeine Angebot der VHS und über die angebotenen Integrationskurse gesprochen. Besonders interessant waren die Ausführungen des Beirats für Migration zum kulturellen Zusammenleben in der Stadt Mainz.



Vor dem Spielhaus in Speyer

Was nehmen wir mit?

- 60 % Ganztagsversorgung von Kindern im Krippenbereich in Mainz
- In Mainz wird eine neue Erziehungs-Fachschule aufgrund des hohen Bedarfs gebaut.
- Gebührenfreie Kitas gibt es ab dem 2. Lebensjahr
- Mainz baut zusätzliche Kitas mit Ganztagsangebot.

An den beiden zur Verfügung stehenden Abenden trafen sich Agnes Alpers, Kathrin Senger-Schäfer und Dr. Rosemarie Hein mit der lokalen Parteibasis in Speyer und Mainz. Hier hielten sie kurze Vorträge zum Stand der Bildungspolitik und zur Aus- und Weiterbildung, um schließlich mit den GenossInnen ins Gespräch zu kommen. Insgesamt hat diese erste Bildungstour Agnes Alpers und Dr. Rosemarie Hein viele Erkenntnisse gebracht und viel Spaß gemacht. Sie werden weitere Bundesländer besuchen, um ihr Bild über aktuelle Projekte in Ländern und Kommunen zu vervollständigen. **do**



Diskussionsrunde mit Genossen in Mainz

Weitere Informationen zu Realschule Plus, Frühkindlicher Erziehung und Ausbildung in Rheinland-Pfalz erhaltet Ihr auf der Website, <http://www.agnes-alpers.de/>

## **2. Bildungspolitische Konferenz der LINKEN vom 22. bis 23. Januar 2011 in Stuttgart**

Die Konferenz war mit rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr gut besucht. Dort haben Bildungspolitik-erInnen aus Bund und Ländern gemeinsam mit vielen GewerkschafterInnen, in den Bildungsbewegungen Aktiven und bildungspolitisch Interessierten aus fast allen Bundesländern eineinhalb Tage intensiv über die bildungspoliti-schen Herausforderungen der nächsten Zeit und die anstehenden Aufgaben für DIE LINKE debattiert.

Die Parteivorsitzende Gesine Löttsch eröffnete die Konferenz. Nach einer gemeinsamen Diskussion mit allen Teil-nehmerInnen und einem Vortrag von Prof. Dr. Anne Ratzki zu dem Thema „Bildung als soziale und demokratische Herausforderung“ wurden verschiedene Themenschwerpunkte in Arbeitsgruppen behandelt. Hier wurden Fragen der frühkindlichen Bildung, Schulstruktur, Ausbildung, Demokratisierung von Bildungseinrichtungen, Weiterbildung und Bildungspolitik in Europa diskutiert.

An der Arbeitsgruppe mit dem Schwerpunkt Ausbildung nahmen Natalie Pawlik von der Landesschulvertretung Hessen, die Thüringer Landtagsabgeordnete Susanne Hennig, der baden-württembergische Spitzenkandidat Roland Hamm und Agnes Alpers als ausbildungspolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE im Bundestag teil. Nach den Eingangsreferaten der genannten Personen wurden Probleme im Bereich der Ausbildung diskutiert und Perspektiven für Bund und Länder entwickelt.

Am Samstagabend erheiterte der Stuttgarter Kabarettist Peter Grohmann die Konferenz-TeilnehmerInnen mit politi-scher Satire.

Am Sonntagvormittag bildete nach dem Grußwort von Doro Moritz, GEW-Vorsitzende aus Baden Württemberg, das Podium mit Vertreterinnen aus Sachsen-Anhalt, Hessen, Hamburg und der Spitzenkandidatin der LINKEN Baden-Württemberg, Marta Aparicio, und die Diskussion zu den Chancen für ein soziales, inklusives und demokratisches Bildungswesen den Höhepunkt der Konferenz. Nach der Verabschiedung einer gemeinsamen Abschlusserklärung wurde die Konferenz mit einer elanvollen Rede von Roland Hamm, Spitzenkandidat der LINKEN Baden-Württem-berg, beendet. **kk**

### **Der nachfolgende Link enthält die Abschlusserklärung der Konferenz:**

*[http://die-linke.de/nc/die\\_linke/nachrichten/detail/zurueck/nachrichten/artikel/bildung-ist-ein-menschenrecht/](http://die-linke.de/nc/die_linke/nachrichten/detail/zurueck/nachrichten/artikel/bildung-ist-ein-menschenrecht/)*

### **Die Rede von Gesine Löttsch gibt es hier:**

*[http://die-linke.de/nc/die\\_linke/nachrichten/detail/zurueck/nachrichten/artikel/bildung-ist-keine-ware-bildung-muss-wieder-oeffentliches-gut-werden/](http://die-linke.de/nc/die_linke/nachrichten/detail/zurueck/nachrichten/artikel/bildung-ist-keine-ware-bildung-muss-wieder-oeffentliches-gut-werden/)*



## Termine im Januar 2011 (Auszug)

<b>Mittwoch bis</b>	<b>12.01.2011</b>	
<b>Freitag</b>	<b>14.01.2011</b>	Bildungstour Rheinland-Pfalz
<b>Samstag</b>	<b>15.01.2011</b>	Aufstellungsversammlung Bremen
<b>Freitag bis</b>	<b>21.01.2011</b>	
<b>Sonntag</b>	<b>23.01.2011</b>	2. Bildungskonferenz der LINKEN in Stuttgart
<b>Montag</b>	<b>24.01.2011</b>	
	17.00 Uhr	Mitgliedertreffen in Bremen
	20.00 Uhr	KV-Vorstandssitzung Bremen Nordwest
<b>Dienstag</b>	<b>25.01.2011</b>	
	09.00 Uhr	AK III
	11.30 Uhr	Mitarbeiterbesprechung
	13.00 Uhr	Frauenplenum
	14.00 Uhr	Fraktionssitzung
<b>Mittwoch</b>	<b>26.01.2011</b>	
	09.30 Uhr	Ausschuss f. Bildung, Forschung und Technikfolgeabschätzungen
	15.00 Uhr	Einladung in das Schloss des Bundespräsidenten, Schloss Bellevue
	19.30 Uhr	Abendessen mit den Ausschussmitgliedern, Einladung der Ministerin Dr. Schavan
<b>Donnerstag</b>	<b>27.01.2011</b>	
	9.00 Uhr	Gedenkstunde zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus
	10.00 Uhr	Plenum/Schriftführereinsatz
	17.00 Uhr	DIHK Auftaktveranstaltung Jahresthema „Gemeinsam für Fachkräfte“
<b>Freitag</b>	<b>28.01.2011</b>	
	09.00 Uhr	Plenum mit Namentlicher Abstimmung und Wahl des Stasi-Unterlagen-Beauftragten
	17.00 Uhr	Fraktions- und Landesvorstandstreffen in Bremen



*Vorbildlich,  
so muss eine Krawatte  
sitzen*

### **Zu guter Letzt:**

### **Krawattenzwang im Bundestag**

Weil sie ihre Funktion als Schriftführer ohne Krawatten ausüben wollten, mussten die Abgeordneten Sven-Christian Kindler (Die Grünen) und Andrej Hunko (DIE LINKE) ihre Schriftführerplätze auf dem Podium räumen.

Vorausgegangen war eine Anordnung des Schriftführer-Obmanns Jens Koeppen (CDU), die den Damen und Herren Schriftführern nahelegt, ihre Funktion nicht nur mit einer angemessenen Kleiderordnung (eine, die dem „Ruf und der Würde des Hauses“ entspricht) auszuüben, sondern den Herren vorschrieb, eine „Krawatte oder den Entsprechendes“ umzulegen. Diese Anordnung wurde mit einer Mehrheit im Ältestenrat abgesegnet. Wie der „Rausschmiss“ zeigt, entsprachen die Herren Kindler und Hunko (die ihre Schriftführerfunktion ohne Krawatte ausüben gedachten) nicht der „Würde des Hauses“.

Als Ersatz wurde die Abgeordnete Agnes Alpers bestellt, die in vorbildlicher und korrekter Weise die Würde des Hauses wieder herstellte. Frauen verstehen halt mehr von Mode! **rk**

### **In eigener Sache:**

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

der Newsletter Agnes Alpers Aktuell geht per Email über einen im Aufbau befindlichen Verteiler. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass Sie den Newsletter Agnes Alpers Aktuell doppelt erhalten.

Sollte Ihnen der Newsletter doppelt zugegangen sein, bitten wir Sie um eine entsprechende Benachrichtigung. Gleiches bitte auch, wenn Sie Agnes Alpers Aktuell zukünftig nicht mehr erhalten möchten.

Selbstverständlich können Sie den Newsletter Agnes Alpers Aktuell an eine interessierte Leserschaft weiterreichen, bzw. diese auch in unseren Newsletter-Verteiler aufgenommen werden.

Herzlichen Gruß, Ihre Newsletterredaktion

### **Impressum:**

Redaktion: Agnes Alpers, Rudolf Kossolapow, Thomas Wille  
Layout: Rudolf Kossolapow, Fotos: Thomas Wille, S.11 privat, S. 13/14 dpa  
Anschrift: Wahlkreisbüro Doventorstr 2, 28195 Bremen  
Tel. 0421 - 16 53 974, Fax 0421 - 17 83 980  
Kontaktmail: agnes.alpers@wk.bundestag.de

Wenn Sie den Newsletter abonnieren oder abbestellen möchten, nutzen Sie bitte unsere Kontaktmail.  
Herausgeberin und V.i.S.d.P.: Agnes Alpers